

# Oh Tannenbaum

(04.01.2015)

Oh Tannenbaum,  
Oh Tannenbaum!  
Herrlich Geschmückt  
und gut bestückt,  
am schönsten Platz zurechtgerückt.

Alles strahlt,  
alles strahlt.  
Kerzen stecken,  
Nadeln necken,  
zwischen bunten Glitzerflecken.

Glockenklang,  
Glockenklang.  
Bescherungszeit,  
es ist so weit,  
Augen groß und Münder weit.

Schneeflöckchen,  
Schneeflöckchen.  
Es regnet in Weiß,  
alles ist leis,  
am Fenster wachsen Blumen aus Eis.

Heilige Nacht,  
heilige Nacht.  
Schon ist es geschehen,  
die Tage vergehen,  
im nächsten Jahr dann das Wiedersehen.

Florian Greuling

## Lughnasadh

(03.02.2015)

Feiert beisammen,  
tanzt einen Reigen,  
spielt und raucht bis zum Morgen.

Verliebt euch dabei  
vermählt euch sogleich,  
werft ab all eure Sorgen.

Doch ihr anderen Männer,  
genießt, seid spendabel,  
gönnt es euch sowie euren Sinnen.

Zeit für den Handel,  
die Ernte war reich,  
ein Fest für die jungen Beischläferinnen.

Was unfruchtbar bleibt,  
wird im Frühjahr geschieden,  
erhalten bleibt nur, was Früchte verspricht.

Der Tot erntet fleißig,  
drum pflanzt neues Leben,  
gedenket der Ahnen Angesicht.

Florian Greuling

## Wellenlänge

(25.02.2015)

Es hat gefunkt zwischen uns;  
geknistert im Äther  
bis unsere Wellen sich gleicheten.

Frequenz um Frequenz,  
angenähert, sendeten wir,  
empfangen wir und lauschten in die Nacht.

Die Pegel schlugen aus,  
Spitzen wuchsen gen Himmel  
auf dem Display unseres Seins.

Es kribbelte, überall.  
Durch den Schall unserer Worte  
an uns, in uns und die Welt bebte unter uns.

Fasziniert von allem flogen wir mit,  
Hand in Hand  
und überhörten das Knistern.

Ein Rauschen im Hintergrund,  
wie das des Urknalls,  
der immer noch hörbar die Zeit überdauert.

Dann lauter, immer lauter,  
ein Kratzen, ein Krachen,  
das unsere Flügel zerriss.

Es trennte unsere Hände.  
Es brach unsere Wellen.  
Es überlagerte die Frequenzen.

Es funkt nicht mehr  
und ich suche nach der Welle,  
deiner Welle, unserer Welle  
- Sendersuchlauf.

Florian Greuling

## Himmelweit

(01.04.2015)

Der Himmel ist schwarz am Tag des Sturms  
und Fahnen sirren, ja, kreischen fast.  
Sie klagen weh und sagen nichts.

Wolken rasen unaufhaltsam Richtung Wind,  
flüchtig, beängstigend ängstlich  
und weit weg vom Ziel.

Der Himmel ist rot,  
ein blutunterlaufenes Auge blickt über den Horizont.  
Wohin frag ich mich, wohin?

Es blinzelt, senkt das Lid,  
und nach dem Aderlass des Lichts  
folgt die dunkle Stille.

Der Himmel ist blau, gleichmäßig.  
Keine Tafel und dennoch verziert,  
mit Kreidestrichen der Reisenden.

Wenn doch nur Wellen wären,  
über unseren Köpfen, Wellen in Azur.  
Wir würden staunen.

Der Himmel bewölkt,  
Gebilde wie riesige Zuckerwatte  
die verführt und sich nicht fangen lässt.

Zwischen den Wolken -  
malen Sonnenstrahlen einen Barcode aus Licht.  
"Artikel nicht gefunden."

Florian Greuling

## Dezember

(10.04.2015)

Das Dutzend voll, das Jahr schon alt,  
die Nächte wieder lang und kalt.  
Es steht ein Neubeginn bevor.

Melancholisch, alles ruht,  
verbraucht - der Tage Hab und Gut,  
wie viele Male schon zuvor.

Mit Puderzucker fein bestäubt,  
alles bedeckt, es ruht betäubt.  
Ein tiefer, fester Schlummer.

Und doch verschönt ein bunter Glanz,  
die tristen, grauen Tage ganz,  
vertreibt noch allen Kummer.

Das Fest der Liebe soll bewahren,  
denn in der Zeit, zwischen den Jahren,  
hat schon so mancher sich verloren.

Die Stille weicht, es ist vollbracht.  
Vertrieben in der letzten Nacht,  
sind wieder zwölf geboren.

Florian Greuling